

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 15

Artikel: Der Segen des Autokarishnas
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Segen des Autokarishnas

Der Mensch unserer Zeit ist körperlich auf dem Hund. Das ist bekannt; das liest man tagtäglich und überall, und das erklären selbst bundesrätliche Redner; also stimmt es.

Der Mensch unserer Zeit ist aber auch psychisch nicht auf dem Damm, sondern sozusagen unter allem Hund. Das beweist mitnichten nur die bestehende Absicht, auf Seelisberg ein Zentrum für die Pflege der Kontemplation einzurichten, sondern das Bestehen unzähliger Schulen, welche Joga, Ruma, Emo, Baduma oder so ähnlich heißen und der psychischen Gesunderhaltung, der Perfektionierung der psychisch so gesunden Nabelschau dienen und der inneren Läuterung, der Nervenstärkung und einer Förderung der überwältigenden inneren Ruhe und Heiterkeit.

Es ist nicht nur von größtem volksgesundheitlichem Nutzen, sondern auch hochehrföhrlich, daß sich nun eine neue Schule breitmacht – ich glaube, sie nennt sich Karishna –, die sich zum Ziel gesetzt hat, das vibrierende Nervenbündel europäischer Zeitgenossen zu stählen, die gehetzte Menschheit in den Städten zur inneren Ruhe und Gelassenheit zu führen und zu jener Ueberlegenheit, die angesichts aller Turbulenz auf ein Aufbrausen zu verzichten und mit jenseitgerichtetem Bauchatmen zu sagen vermag: Ich preise mein Glück, noch einmal davongekommen zu sein! Das Außergewöhnliche dieser Schule oder Methode liegt bzw. fährt darin, daß sie sich ohne Reklame-Wirbel breitmacht. Sie infiltiert sich sozusagen unbemerkt. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß man sich die von dieser Lehre angestrebten Fähigkeiten der transzendentalen Meditation so ausgesprochen autodidaktisch erwirbt.

Kaum ein Automobilist, der sich nicht schon mit Karishna konfrontiert sah. Bei mir beginnt es schon morgens, ehe ich ins Büro fahre: Will ich das Garagetor öffnen und zu diesem Behufe den Garage-Vorplatz morgenbeschwingt überschreiten, surrt da bereits munter ein Auto, dessen blauweißes Schild am Heck unzweideutig jenes L enthält, das Nachsicht fordert: Ein Fahrlehrer übt mit einem Lernfahrer das Wenden auf der Straße, und gewitzigt durch langjährige Erfahrung pflegt er als Walstatt für diese Operation ein Straßenstück auszuwählen, wo der Fahrschüler seine Bewegungsfreiheit gegebenenfalls über den Straßenrand hinaus, nämlich in meine Einfahrt

hinein ausdehnen kann, falls Not am Mann ist, und das ist es meist, auch wenn es sich um eine Frau handelt.

Diese Manöver sind in der Regel innerhalb einer halben Stunde durchaus abgeschlossen. Das gewagte Vor- und Rückwärts-Rucken, haarscharf entlang meiner Rhododendren, während die ausgezogene Radio-Antenne aufs hübscheste die unteren Zweige einer Gartenföhre zerzaust, ist wahrhaft spannend; man geht innerlich so ungemein mit, bis dann, wenn es sich in die Länge zieht – und es zieht sich in der Tat –, so ein bislang unbekannter, überwältigender Friede in einen einzieht. Man beginnt plötzlich ganz anders zu atmen. Mit dem Bauch. Es ist so eine Art innere Karishna-Befreiung, ein völlig neues Transzendenzgefühl.

Habe ich mich dergestalt fundamental beruhigt und bin endlich unterwegs, dann geht's bis zur nächsten Straßenkreuzung und – da muß ich erst eine Erklärung vorausschicken: Man sieht ja üblicherweise im Laufe eines arbeitsreichen Tages unterwegs auf unseren Straßen eine große Zahl von Lastwagen, aber selten denkt einer daran, daß auch das Lastwagenfahren einmal hat erlernt werden müssen. Mir ist dieser Gedanke längst nicht mehr fremd, denn auf besagter Straßenkreuzung – wann immer ich sie befahre, und gerade darin liegt ja auch die Raffiniertheit der Karishna-Methode: sie ist so penetrant hartnäckig – auf besagter Kreuzung also habe ich anzuhalten, und zwar nicht zu knapp. Denn hier pflegt ein Lastwagen mit L zu operieren. In der Regel hat der Fahrschüler die Aufgabe, in die Kreuzung hinein- und in spitzem Winkel wieder in die nächste Straße hinauszufahren.

Wer über ein gewisses Vorstellungsvermögen sowie über einige automobilistische Erfahrung im Befahren hochalpiner Paß-Straßen verfügt, der weiß, daß mithin auf besagter Kreuzung vor- und zurückmanövriert wird. Und da dies – wie gesagt – mit einem Lastwagen geschieht und dieser von einer ihn für Fahrschule prädestinierenden überdurchschnittlichen Größe ist, gibt es für einen vor der Kreuzung Wartenden wahrhaft nichts zu lachen, dafür viel zu warten, und gerade das fördert natürlich aufs beste den Zwang zur Ruhe und zur Gelassenheit. Wenn ich jeweils nach einer weiteren Halbstunde intensivsten autokarishnaischen Bauchatmens – ich habe es auch schon im Joga-Kopfstand auf der Nackenstütze versucht – bemerken darf, daß der Schüler endlich den Rank gefunden hat, war ich schon oft von einer dermaßen inneren Gelassenheit, daß ich geradezu «Bravo» rief und hinging, um die Pfosten der karishnaverbogenen Straßentafeln wieder zurechtzubiegen. Das bringt mich – obwohl ich Frühaufsteher bin – meist in den Vorarbeitsbeginn-Stoßverkehr. Und gerade dieser ist ja bekanntlich nicht nur der beliebte Tummelplatz der Ochsen-Abfuhrwagen (5 m fahren – 1 Min. warten – 5 m fahren – 1 Min. warten ...), sondern auch der Fahrschüler städtischer Verkehrsbetriebe. Die Wagen der letzteren sind mitnichten kleiner als der schon liebevoll erwähnte Fahrschul-Lastwagen, und die städtischen Verkehrsbetriebsfahrschüler – das darf einmal gesagt sein – sind keinesfalls geschickter im Ueberwinden von Spitzkehren auf Kreuzungen. Und so setzt das Karishna-Spiel sich fort und fort und fort, oft in Variationen, wie zum Beispiel vor Kreuzungen mit Verkehrsampeln.

Man darf es mit Ueberzeugung als eines der Geheimnisse der östlichen Autokarishna-Geheimlehre bezeichnen, nämlich das Erstaunliche, daß ein Auto mit L nie und nimmer bei Grün an eine Kreuzung gelangt. Wann immer ich inmitten einer hübschen Kolonne von Fahrzeugen vor einer lichtsignalisierten Kreuzung zu warten habe, steht als vorderster in der Kolonne ganz sicher ein Wagen mit L. Autokarishnagewohnte wissen, was das bedeutet: Bauchatmen, Zeitung entfalten oder auf dem Nebensitz Patience legen, Beine verschränken und nabelschauen oder sich innerlich versenken. Oder sich ganz tiefinnerlich am Wechselspiel der Lichter inniglich erfreuen. Denn da wechselt das Licht von Rot auf Gelb, und der vorderste, der L-Wagen, «stirbt ab» – immer! Das ist etwas weiteres Raffiniertes an der Karishna-Methode. Bei aufleuchtendem Grün hantiert dann der Fahrschüler emsig und konzentriert an zahlreichen Hebeln, und sobald wieder Gelb kommt, läuft der Wagen; doch bis die fahrlehrende Karishna-Inkarnation (das ist kein Schimpfwort!) bemerkt, daß die Handbremse noch angezogen ist, kommt Rot. Und so fort und fort und fort, und der karishnagroßmeisterliche Fahrlehrer winkt der Kolonne hinter ihm mit der Hand ebenso gekonnt wie beruhigend aus dem Seitenfenster und darf guten Gewissens annehmen, daß nun hinter ihm eine eindruckliche Gefolgschaft von Autokarishnaten aufbauchatmend in jene innere Verückung gerät, die ach so segensreich für unsere psychische Gesundheit ist.

